

Männerbilder

Von Peter Dorn

Wie sehen Frauen aus aller Welt die Männer in ihrem Land? Über die Online-Galerie Singulart haben wir Künstlerinnen zu ihren Vorstellungen befragt. Diese Werke haben sie uns geschickt.



Der Kitsch ist bei ihr Programm. Irene Raspollini, die 1982 in Siena geboren wurde und sich das Malen selbst beigebracht hat, sagt, sie werde vor allem durch Popkultur und absichtsvoll simple Malerei beeinflusst. So sollen die weißen Zwickel, die aus dem Körper des jungen Mannes sprießen, für seine Gefühle stehen. Gegen eine Männlichkeit, die in ihrer Heimat Italien oft noch vom Machismo geprägt ist, setzt Irene Raspollini „eine fließende Geschlechtsidentität, in der Gefühle nicht versteckt werden müssen“. Es sei Zeit, dass sich ihre Landsmänner von etlichen Stereotypen befreien. Ihr Leit-Bild sieht anders aus.



Den aufrechten Gang muss dieser moderne Mann womöglich wieder lernen. Die französische Künstlerin Monique Wender sah ihn im November 2020 in der Schlinge vor einem Fotolabor. Sein Stil faszinierte sie, so dass sie ihr Handy herausholte und ihn fotografierte. Das Foto nahm sie als Vorlage für dieses Ölgemälde, wie die meisten ihrer Werke hoch- und großformatig (195 mal 97 Zentimeter). Der gutaussehende Mann mit dem englischen Akzent im Französischen (mehr weiß sie über ihn nicht) ist nicht nur wegen der Handy-Haltung emblematisch. Der Titel „Confinement“ sagt es: Hier ist auch der Lockdown ganz gut ins Bild gesetzt.



Diese Farben leuchten so stark – die werden vielleicht sogar nach Innen scheinen. „Young David“ heißt das Gemälde von Lina Redford, die aus Belarus stammt. In Spanien lebt und auf dem Weg dorthin offenbar einen englischen Namen angenommen hat. Den David von Michelangelo, auf den sie mit dem Namen anspielt, erkennt man nicht unbedingt in ihrem Bild, und auch das hat System. Redford, die fast nur Porträts malt, aber eigentlich hauptsächlich Frauen, hat hier „ein Sammelbild aller männlichen Figuren in meinem Leben“ geschaffen. Studiert hat sie die Männer dafür genau, von den biochemischen Prozessen bis zu den kulturellen Prägungen. Die Prüfungen, die Männer früher bestehen mussten, gebe es heute nicht mehr, sagt sie. „Das bringt auf der einen Seite Unsicherheit, auf der anderen Freiheit.“ Ihrem David ist es ins Gesicht geschrieben.



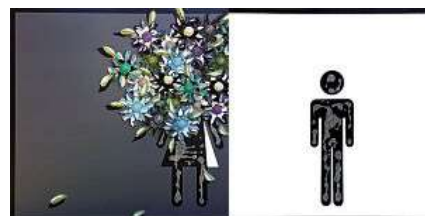
Nadezhda Stupina hat einen bikulturellen Blick. Die Künstlerin, die in Orel (Russland) geboren wurde, in Moskau Kunst studierte und seit 2010 in Oslo lebt, erkennt auch in ihrer neuen Heimat den schnellen Wandel der Geschlechterrollen. „Mit dem Feminismus hat sich die Rolle der Männer verändert“, sagt sie. Ihre ironische Sichtweise auf den modernen norwegischen Mann nennt sie treffend „The Norwegian Madonna“. Dabei spielt sie auf Renaissance-Gemälde an, und nebenbei bedient sie mit der Tracht landesübliche Folklore. Norweger, sagt Stupina, seien sehr traditionell. Aber das heißt natürlich nicht, dass sie sich nicht ändern können.



Noch ein David! Auch er sehr bunt, auch er von Michelangelo angeregt, und zwar sehr deutlich, schließlich ist die Künstlerin mit dem schönen Namen Azurra Lo Bello Italienerin. Die Pop-Art-Malerin wählt die Untersicht auf das in jedem Wortsinn große Vorbild aus Florenz. Starke Farben und die Hand, die wie im Original nach oben gerichtet ist, weil sie die Schulter über der Schulter hält, lenken den Blick aufs Gesicht. So überhöht die Künstlerin den klassischen Mann und zerlegt ihn zugleich in kleine Farbfelder. Es ist nicht einmal ausgemacht, dass das hier überhaupt ein Mann ist – bei Michelangelo ist das zweifellos zu erkennen. Geschlechtergrenzen sind nun eben auch in der modernen italienischen Kunst fließend geworden.



Wenn ein Junge sich weiblich verhält, warum ist das eine große Sache? Warum gilt Jemand als minderwertig, wenn er weiblich ist? Ist es ein Problem, wenn wir mit der Zeit sensibler werden? Das sind die Fragen, die sich die spanische Künstlerin Claudia Barbu stellt – und wenn sie wie von gestern klingen, dann mag das daran liegen, dass in Spanien die Machos noch nicht ausgestorben sind. „Wenn ein Junge seine Gefühle ausdrückt, kann er als Weichei abgestempelt werden“, sagt sie. Mit dem Bild „Modern Man“, das sie uns geschickt hat, antwortet sie auf solche Fragen: Entschlossen sieht er aus, dieser Mann, aber auch traurig; durchströmungsstark, aber auch grüblerisch. Wenn es ihn schon in Wirklichkeit nicht gibt, dann malt sie sich ihren emotional intelligenten Mann eben selbst.



Die beiden Piktogramm-Gemälde, zusammengestellt zu einem Diptychon aus Tafeln von jeweils 120 mal 120 Zentimetern, haben ihren tieferen Sinn. Denn der Streit um Transgender-Rechte entzündet sich oft an fehlenden Toiletten. Die australische Künstlerin Rebecca Pierce weiß es aus eigener Anschauung: „Diese Arbeit ist meine Interpretation der Reise des Kindes einer Freundin durch die Adoleszenz und den Übergang von Sophie (weiblich) zu Alex (männlich).“ Die Grautöne hat sie gewählt, weil es beim Bewerten von Geschlechtern kein Schwarz und Weiß gebe, sondern viele Grautöne. Kleid oder Hose, so sagt sie, zeigten, was die Kultur verlange. Zwei Piktogramme reichen ihr nicht.



Laurie Shapito driftet gerne in spirituelle Welten ab. Also versetzt die Amerikanerin auch Männer in psychedelische Umgebungen. Wird der Protagonist ihres Gemäldes „Lucky Charms“ gerade herumgewirbelt, so wie die Katze, die da durchs Bild fliegt? Lecken Feuerzungen an dem armen Brillenträger? Weit gefehlt! „Beide sehen glücklich aus“, sagt Shapito. Sie habe ihre Katze und ihren Freund in einem besonderen Moment dargestellt. Grün, Purpur und Orangegold sollen die weiblichen Seiten hervorheben. Ein Mann, sagt sie, soll so stark sein, sich auch schwach zeigen zu können.



Zur Abwechslung eine Fotografie: ein Mann in Boss. Und so hat die russische Filmemacherin und Fotografin Diana Avkhadieva ihr Foto denn auch genannt: „Pink“. Auf ihrem Instagram-Account kann man gut verfolgen, wie aufwendig solche Badewannen-Shootings sind. „Das Wasser muss sich bewegen“, ruft sie dann. Ihr Protagonist räkelte sich, streicht sich die Haare ins Gesicht und schaut unsicher. Schon das Making-of ist eine Art Persiflage auf Modeshootings, die meist Frauen über sich ergehen lassen müssen. „Ein Mann von heute muss Sensibilität und Emotionalität entwickelt haben“, sagt Avkhadieva. Schließlich könnten alle Lebensformen komplexer werden. Womöglich sogar der Mann!



Die Online-Kunstgalerie Singulart, 2017 in Paris gegründet, vertritt mehr als 10.000 Künstler aus aller Welt. Wir haben die Galerie darum gebeten, über einen „Call for Art“ ihre Künstlerinnen um Männerbilder zu bitten. Aus den vielen Einsendungen haben wir diese zehn Kunstwerke ausgewählt, weil sie die Männlichkeitsvorstellungen ihrer jeweiligen Kultur auf bezeichnende Art ins Bild setzen.



Tattiana Yelistratava wird durch Graffiti und überhaupt durch Straßenkunst angeregt. Daher haben auch Ihre mit Acrylfarben und Markern gemalten und mit Magazin-Ausschnitten beklebten Collagen plastischen Charakter. Sie provozieren schon optisch, und inhaltlich erst recht. Yelistratava, die in Ägypten lebt, beklagt, dass in dem arabischen Land Frauen oft von ihren Männern kontrolliert würden und dass Missbrauch an der Tagesordnung sei. Der beste Indikator für die Männlichkeit eines modernen Manns, sagt sie, sei nicht, wie gebrochen, still und unterwürfig seine Frau ist, sondern wie frei sie sich neben ihm fühlt.

Outdoor-Spezial

Das Eis bricht, die Dunkelheit weicht, die Sonne wartet. Nichts macht so lebendig wie der erste warme Frühlingstag. Wir hätten ein paar Ideen für das neue Leben im Freien.

Foto: Max Himmelfarb, iStock, Fotostudio



56 Hohe Schule

Die Profiberbsteigerin **Ines Papert** ist für viele Kletterinnen zu einer Vorbildfigur geworden.

60 Ein Platz an der Sonne

Liegen, Bänke, Stühle, Tische: Mit diesen neuen **Outdoor-Möbeln** wächst die Vorfreude auf den Sommer.

62 Unter einem Schirm

Das Familienunternehmen **Weishäupl** hat sich als Spezialist für Möbel im Freien einen Namen gemacht.

65 Alles muss raus

Immer mehr **Modehäuser** erweitern ihre Aktivitäten und bringen Outdoor-Kollektionen auf den Markt.

66 Gelände wagen

Wer mit dem **Auto offroad** vorankommen will, muss erst die Grenzen des eigenen Muts überwinden.

